

Thomas & Tobias

Der am 11. September 1968 in Kempen geborene und in der Thomasstadt aufgewachsene, mehrfach preisgekrönte Pianist Tobias Koch hat zwischen seinen zahlreichen Konzertreisen durch Deutschland und Europa Zeit gefunden, für *hemerken* einen sehr persönlichen Fragebogen schriftlich zu beantworten. Lesen Sie hier mehr über seine Gedanken zur Nachfolge Christi, seine Erinnerungen an die eigene Kindheit und Jugend sowie über den Komponisten Franz Liszt und dessen musikalische Verarbeitung der Thomas-Lektüre.

Was bedeutete es für Sie als junger Mensch, in der Thomasstadt Kempen aufzuwachsen? Gab es bei Ihnen ein besonderes Bewusstsein für die historische und geistliche Figur des Thomas von Kempen?

Ich komme aus einem christlich geprägten Elternhaus, in dem die Auseinandersetzung mit religiösen Fragen und Antworten das häusliche Miteinander als wesentlicher Teil mitgestaltet und meinem Lebensweg von Anfang an Orientierung und Halt gegeben hat. Dafür bin ich sehr dankbar. Meine Eltern waren auch die ersten, die mich mit der Person und den spirituellen Gedanken des Thomas von Kempen vertraut gemacht

haben. Insofern war mir die Bedeutung des Begriffes »Thomasstadt« als Heranwachsender auf ganz natürliche Weise bewusst, und so gehörte und gehört Thomas von Kempen für mich ganz selbstverständlich zum heimatischen Umfeld dazu – genauso wie der Kempen Martinzug oder der zu nächtlicher Stunde über die Dächer der Stadt ziehende Keksduft von de Beukelaer! Auch als Gymnasiast am Thomaeum hat man mir den Namenspatron auf vielfältige Weise nähergebracht. Und wie bei Generationen von Schülern vor und nach mir blieb auch mein Blick beim Nachdenken über Lösungsmöglichkeiten bei schwierigen Klausuraufgaben oft an der

von Ewald Mataré geschaffenen Thomas-Plastik an der Decke der Schulaula hängen – diesen Blickwinkel habe ich heute noch deutlich vor mir.

Was ist Ihre früheste Erinnerung an Thomas von Kempen?

Da kehren wir doch gleich wieder zum Lokalkolorit zurück: Das mit grüner Patina überzogene Thomasdenkmal im Schatten der Propsteikirche. Ein ernster Mann im faltenreichen Ordenshabit mit einem großen, schweren Buch auf den Knien. Ich erinnere mich an Spaziergänge als kleiner Junge an der Hand meines Vaters, ein Lehrer mit Leib und Seele und ein großartiger Geschichtenerzähler, der mir diesen Thomas vom damals

unerreichbar hoch scheinenden Marmorpostament auf kindliche Augenhöhe gebracht hat. Und natürlich fällt mir die wundersame Tatsache ein, dass man mit ihm sogar Briefe verschicken konnte: Ich meine die Thomas-Briefmarke der Deutschen Bundespost aus den siebziger Jahren, auf die alle Kempener damals wohl mächtig stolz gewesen sein mögen.

Und wann haben Sie zuletzt über Thomas von Kempen nachgedacht, bevor wir Sie mit diesem Fragebogen angeschrieben haben?

Hand aufs Herz – zugegebenermaßen ein wenig zufällig, nämlich neulich nach einem Umzug, als mir beim Auspacken und Einräumen die »Nachfolge Christi« in die Hände fiel. Ich habe mir das Buch auf die Seite gelegt und fand das Lesebändchen beim Abschnitt mit dem Titel »Sei gern einsam und still«. Und beim Nachlesen habe ich mir gedacht, dass dies zugleich eine der wesentlichen Botschaften von Thomas ist: Dass wir als Suchende nach innerem, wahren Frieden vor allem in der stillen Reflexion, im »inneren geistlichen Leben«, wie er es in seiner schnörkellosen Sprache nennt, zum Wesentlichen gelangen.

Wann haben Sie die Nachfolge Christi zuerst wirklich gelesen, und wie haben Sie den Text damals aufgefasst? Als kontemplative Entspannungslektüre, geistliche Anleitung oder Objekt kritisch reflektierter Analyse?

In meiner »Nachfolge«-Ausgabe aus dem Kempen Thomas-Verlag steht auf dem Vorsatzblatt in schönster Schreibschrift: »Schulbeginn am Thomaeum, 1979«. Ich habe den Inhalt als Heranwachsender offenbar zunächst recht kritisch befragt, da ich beim Blättern darin handschriftliche Anmerkungen aus den achtziger Jahren wiederfinde, die sich mit meinen subjektiven Fragen nach dem eigenen Glück, nach Gnade und Trost, Demut und Gehorsam beschäftigen und sich durchaus an den Lebensweisheiten dieses Thomas von Kempen reiben. Thomas und Tobias scheinen sich da miteinander zu unterhalten – und das tun sie auch heute noch. Es zeigt mir zugleich, wie sehr dies ein Buch für Suchende ist und bleibt.

Kann die Nachfolge in Ihrer Lebenswirklichkeit noch Aktualität für sich beanspruchen, und – wenn ja – was ist es, das diesen Text für Sie trotz seines Alters aktuell hält?

Die wirklich wichtigen Lebensfragen bleiben doch immer die gleichen und beschäftigen uns ebenso wie Thomas im 15. Jahrhundert in seiner einsamen Klosterzelle. Es überrascht mich daher nicht, dass die spätmittelalterliche Frömmigkeitsbewegung »Devotio moderna« auch in heutiger Deutung ganz aktuell ist mit ihrem Ansinnen auf eine »zeitgemäße Hingabe«, weil diese an sich zeitlos ist. Wir können und sollen uns nur dann zum Christentum bekennen, wenn wir es unmittelbar leben, unmittelbar zu Gott und zu unseren Mitmenschen, ohne Ausnahme.

TOBIAS KOCH entfaltete bereits während seiner Studienzeit in den Meisterklassen der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf sowie an Musikhochschulen in Österreich, der Schweiz und Belgien eine ausgedehnte internationale Konzerttätigkeit. Er gilt inzwischen als einer der weltweit führenden Experten für historische Tasteninstrumente. Koch spielte beinahe 40 CD-Produktionen ein.

www.tobiaskoch.eu

Wenn man Sie für einen Konzertabend buchen und bitten würde, ein auf Thomas von Kempen und sein zentrales Werk abgestimmtes Programm zusammenzustellen, wie sähe dieses Programm aus?

Musik steht und spricht nach meiner Überzeugung wie jede Kunst zunächst für sich. Zugleich lebt jedes Kunstwerk von verborgenen oder auch ganz offensichtlichen Bezugspunkten und folgt den persönlichen Inspirationen seines Schöpfers. Ich würde auf jeden Fall das großartige und kompositorisch höchst kühne Klavierstück »Harmonies poétiques et religieuses« aus den frühen 1830er Jahren von Franz Liszt ins Programm nehmen. Vor ein paar Jahren habe ich es auch einmal in einem Kempen Klavierabend gespielt. Das Werk stammt aus einer Zeit, in der sich Liszt als junger Mann eindringlich mit religiös-mystischen Gedanken auseinandergesetzt hat, darunter besonders intensiv mit der »Nachfolge Christi«, die ihm in der französischen Übersetzung seines geistigen und geistlichen Mentors, des Abbé de Lamennais (1782-1854) vorlag.

Liszt kannte nach eigener Aussage jede Seite dieses Werks. Der Titel des Klavierstückes sagt einiges aus über Liszts Vision von einem sowohl in Gesellschaft wie in der Kunst sozial gelebtem Christentum, das sich mit liberalen Gedanken aus dem Geist der Aufklärung verbindet. Wie auch immer, wahrscheinlich würde ich jedoch einen zeitgenössischen Komponisten bitten, sich mit einer Vertonung von Thomas-Texten zu beschäftigen – denn es ist doch entscheidend, dass wir uns in der Jetztzeit, also in unserer unmittelbaren Gegenwart mit ihm auseinandersetzen.

Sie sagten, Thomas von Kempen sei einer von mehreren lieben Ehrengästen in Ihrem Bücherschrank, mögen Sie uns einen der anderen verraten?

Aber gerne. Ganz gewiss gehört dazu ein Autor, der wie Thomas Hemerken auch aus den Niederungen des linken Niederrheins stammt, und der auf seine Art gleichfalls mystische Weltliteratur hinterlassen hat: Der Süchtelner Albert Vigoleis Thelen (1903-1989), der mit seinem grandiosen Roman »Die Insel des zweiten Gesichts« ein Meisterwerk des 20. Jahrhunderts, ach, was sage ich, ein Jahrhundertbuch geschaffen hat. Ein Wortzauberer und Buchstabenfeuerwerker, auf den Hanns Dieter Hüschs Charakterisierung von hierzulande verkehrenden Zeitgenossen in besonderem Maße zuzutreffen scheint: »Internationales Gemüt, denn speziell der Niederrheiner stammt ja von allen Menschen ab.« Und da ich gerade in meiner derzeitigen Wahlheimat Düsseldorf diese Gedanken formuliere, muss ich sagen, dass auch ein Leben ohne Heinrich Heine ein Irrtum für mich wäre. ♦